Die militärische Eskalation im Nahen Osten und der Konflikt um Iran haben auch für europäische Staaten unmittelbare Konsequenzen. Tausende ihrer Bürger halten sich in der Region auf – als Geschäftsleute, Diplomaten, Touristen oder dauerhaft Ansässige. Frankreich hat deshalb begonnen, Rückholaktionen für seine Staatsbürger zu organisieren. Doch diese Operationen folgen einer klaren Logik: Der Staat sorgt für die Organisation der Evakuierung, übernimmt aber nicht automatisch sämtliche Kosten.

Eine komplexe logistische Herausforderung

Mit der Ausweitung der militärischen Spannungen zwischen Iran und seinen regionalen Gegnern verschlechterte sich die Sicherheitslage in mehreren Ländern des Golfs rapide. Das französische Außenministerium reagierte mit einem Krisenmechanismus, der bereits in früheren Konflikten angewendet wurde.

Nach Schätzungen der französischen Behörden leben oder halten sich rund **400.000 französische Staatsbürger in den vom Konflikt betroffenen Staaten der Golfregion** auf. Diese Zahl macht deutlich, wie groß die organisatorische Herausforderung ist. Eine vollständige Evakuierung wäre weder logistisch noch politisch kurzfristig möglich.

Stattdessen konzentriert sich die Regierung auf gezielte Maßnahmen. Dazu gehören gecharterte Sonderflüge, konsularische Unterstützung an Grenzübergängen sowie die Koordination von Ausreisen über Drittstaaten wie Ägypten, Jordanien oder Oman.

Bislang konnten **rund 2.000 französische Staatsbürger nach Frankreich zurückgebracht werden**, während mehrere tausend weitere ihre Rückkehr registriert haben.

Priorität für besonders gefährdete Personen

Ein zentrales Prinzip dieser Rückholaktionen ist die Priorisierung. Evakuierungsplätze werden zunächst an besonders gefährdete Personen vergeben.

Dazu zählen vor allem:

- ältere Menschen
- Familien mit kleinen Kindern
- gesundheitlich angeschlagene Personen
- französische Staatsbürger, die sich in besonders exponierten Gebieten aufhalten.

Diese Priorisierung ist nicht nur humanitär motiviert, sondern auch praktisch notwendig. Evakuierungsflüge verfügen nur über begrenzte Kapazitäten, und in Krisensituationen müssen Entscheidungen unter erheblichem Zeitdruck getroffen werden.

Gleichzeitig rät die französische Regierung weiterhin allen Staatsbürgern in der Region, sofern möglich, **kommerzielle Flugverbindungen oder sichere Ausreisewege eigenständig zu nutzen**.

Organisation durch den Staat – Kosten nicht zwingend übernommen

Ein verbreitetes Missverständnis betrifft die Finanzierung solcher Evakuierungen. Zwar organisiert der Staat häufig die Rückführung seiner Bürger aus Krisengebieten. Rechtlich ist er jedoch **nicht verpflichtet, sämtliche Kosten zu übernehmen**.

In der Praxis bedeutet das: Die Regierung stellt Transportmöglichkeiten bereit, etwa durch gecharterte Flugzeuge oder militärische Transportmaschinen. Passagiere können jedoch verpflichtet werden, später einen Teil der Kosten zu erstatten.

Diese Regelung beruht auf einem Grundprinzip der konsularischen Hilfe: Der Staat schützt seine Bürger und erleichtert ihre Ausreise aus Gefahrenzonen. Die Verantwortung für die eigentliche Reise bleibt jedoch grundsätzlich beim Individuum.

Ein bewährtes Instrument der Krisendiplomatie

Frankreich greift bei der aktuellen Krise auf ein erprobtes Instrument zurück. In den vergangenen Jahren organisierte Paris ähnliche Operationen mehrfach – etwa während des Bürgerkriegs im Sudan im Jahr 2023 oder beim Abzug westlicher Staaten aus Afghanistan 2021. Auch während des Libanonkriegs 2006 wurden tausende französische Staatsbürger evakuiert.

Diese Erfahrungen prägen die heutige Krisendiplomatie: schnelle konsularische Reaktionsfähigkeit, internationale Koordination und eine Mischung aus staatlicher

Organisation und individueller Verantwortung.

Die aktuelle Situation im Nahen Osten zeigt erneut, wie stark geopolitische Konflikte die Mobilität von Bürgern beeinflussen können. Für Staaten wie Frankreich bedeutet das, ihre Schutzpflicht gegenüber den eigenen Staatsbürgern wahrzunehmen – ohne dabei die Grenzen staatlicher Verantwortung aus den Augen zu verlieren.

Autor: Andreas M. Brucker